

Predigt 8

von der
christlichen Abtödtung.

Gehalten

am fünften Sonntage nach Pfingsten in
der Franziskaner Ordens Kirche zum
heil. Hieronymus in Wien.

Von

P. Pasqual Skerbinz,
gewöhnlichen Prediger daselbst.

Auf Verlangen in Druck gegeben.

W i e n,

gedruckt bey J. B. Zwed im Steyrerhof.

1 8 1 9.

T A-352954



DS-2018-5593

Wenn ihr nicht gerechter seyn werdet, als die Schriftgelehrten und Pharisaer, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. 5, 20.

Jesus ist unser, meine Vielgeliebten! und wir gehören ihm. Dieß ist der süße Trost, mit welchem der Glaube unsere Seele erquickt und erfreut. Jesus ist unser; er hat sich uns geschenkt, sein Leben, seine Lehre, seine Verdienste, seine Gnade, sein Blut, seine Seele, und seine Vermittlung bey dem Vater, alles dieses hat er uns übergeben; alles dieses soll zu unserm Nutzen gereichen. Er ist unser, wie ein Freund, der seinem Freunde sein Hab und Gut, seinen Rath und Beystand, ja sein Blut und Leben anträgt. Er ist unser, wie ein Bruder, der mit seinem Bruder die Liebe des Vaters, die Ehre des Namens und Stammes, den Genuß der Erbschaft gemeinschaftlich hat. Er ist unser, wie ein Bräutigam; er liebt unsere Seele, er will mit ihr vereinigt seyn, er will, daß diese Vereinigung ewig und unzertrennlich sey. Welch ein Trost, Welch ein Vergnügen ist es denn für uns, wenn unser Herz und unser Mund diese Worte spricht: Mein Jesus!

Aber auch wir, meine Vielgeliebten! gehören Jesu zu; nicht nur, wie ein Leibeigener seinem Herrn,

weil er uns erkaufet hat; nicht nur, wie ein Unterthan seinem Gebieter, weil er uns zu befehlen hat; nicht nur, wie ein Schuldner seinem Gläubiger, weil wir alles von ihm empfangen haben; sondern wir gehören ihm zu, wir sind sein, weil er unser Herz, unsere Liebe besitzen will; weil er verlangt und gebietet, daß wir uns ihm ohne Zertheilung, ohne Ausnahme, auf ewig schenken sollen. Christen! sind wir nicht eben darum die glücklichsten aller Geschöpfe? Zerschmelzet nicht unsere Seele, wenn sie zärtlich seufzet! O Jesu! du bist mein, und ich bin dein, o Jesu!

Aber, Freunde! wenn wir wahrhaft Jesu angehören wollen, so müssen wir nach den Worten des heutigen Evangeliums gerechter seyn, als die Pharisäer waren; wir müssen befolgen, was der Apostel sagt: Welche Christo zugehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lastern und Lüsten, Gal. 5, 24. Hiemit ist uns die Abtödtung nothwendig. Aus diesem ziehe ich zwey Lehren heraus, die ich euch heute erklären werde, a) daß die Abtödtung freywillig; b) daß sie allgemein seyn müsse. Ist sie nicht freywillig, so ist sie nicht verdienstlich; ist sie nicht allgemein, so rühret sie aus keiner wahren Liebe zu Jesu her. Wir müssen also vom Herzen und in allem gekreuziget und abgetödtet seyn, dann sind wir gerechter, als es die Pharisäer waren; dann gehören wir Jesu Christo zu. Ehe ich euch beydes erweise, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Die Abtödtung und sittliche Kreuzigung des Christen ist eine h. Strenge, mit welcher man seinem eigenen Leibe nicht nur alle verbothene Freude und Wollust versagt, sondern auch die erlaubten entweder gar nicht, oder nur mäßig gestattet; sie ist ein gerechter Haß, den der Christ wider sich selbst hat, und kraft dessen er seinen eigenen Neigungen widerstrebt, und das Gegentheil von dem thut, was der Natur gelüftet. Sie ist jener Krieg und Streit, den Jesus dem irdischen Menschen ankündigt; jenes Schwert, welches er selbst gebracht hat, das uns von allem trennet, was wir am liebsten haben. Sie ist jenes Kreuz, welches seine Jünger alle Tage auf sich nehmen sollen. Sie ist jene lobenswürdige Grausamkeit, die uns Jesus anrühmt, da er spricht: Wer seine Seele in dieser Welt hasset, der wird sie zum ewigen Leben bewahren. Joh. 12.

Nun, werthe Zuhörer! von einer solchen Kreuzigung und Abtödtung redet auch Paulus, da er die Galater und uns alle warnet: Welche Christo zugehören, diese Kreuzigen ihr Fleisch mit ihren Lastern und Lüsten. Mit diesen Worten aber will er vor allem, daß diese Abtödtung freywillig sey; denn er sagt nicht: Diejenigen, die wahrhafte Christen sind, werden mit Zwang von andern gekreuziget; sondern: die eifrigen Jünger Jesu Kreuzigen sich selbst, hassen sich selbst,

6
tödten sich selbst ab. So muß dann diese Abtödtung freywillig seyn; wir müssen uns selbst zuwider seyn, uns kreuzigen und abtödten.

Die Christen können in zwey Gattungen eingetheilet werden. Die einen sind gleichsam die Glückskinder: sie sind durch ihren Adel, oder durch ihre Ehrenstellen über andere erhaben, von allen geehret und gleichsam angebethet; ihre Einkünfte sind einträglich, Häuser, Felder, Weinberge, alles zinsset ihnen; sie sind müßig, da eine Schaar Menschen für sie arbeitet, und die Früchte seines sauern Schweißes, seiner harten Mühe, ihnen bringen und einliefern muß. Sie wissen von nichts, als vom Ueberflusse; man stellt ihnen täglich die Tafel mit den niedlichsten, bestens zubereiteten Speisen; sie ruhen und schlummern nach Genüge auf den weichesten Liegerstätten; sie wünschen, sie verlangen, sie befehlen, und sehet! sie haben alles.

Anderere hingegen sind in Noth und Armuth, gering angesehen, ja so gar verachtet; sie müssen von Gnade und Beysteuer anderer Leben; sie arbeiten, und gewinnen nichts; sie speisen, und werden nicht satt, sie schlafen, und ruhen nicht aus; sie sind Jedermans Diener, und werden von Jedermann gleichsam mit Füßen getreten; mit einem Worte, sie haben kein Vergnügen auf dieser Welt, weder Gesundheit, noch Kräfte, weder Geld noch Gut, weder Rast noch Ruhe; Krankheit, Dürstigkeit und Trübsalen aller Art ver-

bittern ihr Leben. Nun, Allerliebste! müssen so wohl die Einen, als die Andern, so wohl, die alles in Genüge besitzen, als, die allen Mangel leiden, alle müssen sich abtödten, und kreuzigen, wenn sie Jesu Christo angehören wollen.

Paulus beweist ganz klar, es sey in einem jeden Menschen ein innerer Streit zwischen dem Fleische und dem Geiste; denn das Fleisch empört sich, und gelüftet wider den Geist, der Geist hingegen widersezt sich dem Fleische; Geist und Fleisch streiten wider einander, daß wir nicht thun, was wir wollen. Wir müssen also uns von dem Geiste führen und beherrschen lassen, nicht von dem Fleische, denn die Werke des Fleisches sind offenbar. Es ist gewiß, und durch die traurigste Erfahrung bestättiget, wenn man dem Fleische gehorsamet, so wird man durch dessen Eingebung leben, die Werke der sinnlichen, fleischlichen, verderbten Natur thun, als da sind: die greulichen Sünden der Unreinigkeit, die Abgötterey und Gottesläugnung, Uneinigkeit, Zank, Hader, Born, Wuth, Mord, Schwelgerey und Unmäßigkeit, von welchen ich euch schon gesagt habe, und noch wiederhole, daß, wer solches thut, das Reich Gottes nicht erlangen wird. Wer aber dem Geiste nach lebt, und das Fleisch bezwingt, der wird die süßesten Früchte kosten, sein Leben wird seyn lauter Liebe, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Sanftmuth und Reinigkeit. Daher beschließt Paulus:

Wer Christo anhanget, wer ihm zugehört, der bestreuet sein Fleisch und alle seine Lüste, tödtet sie ab, Kreuziget sie.

So muß dann der, welcher im Ueberflusse lebt, der in hohen Ehren steht, der sich alle Freuden und Wohlüste gestatten könnte, sich selbst abtöden; seine Reichtümer darf er nicht genießen, wie es ihm beliebt, sondern ein mit Gütern beglückter Christ soll sein Vermögen besitzen, als besäße er es nicht; er soll sein Herz nicht daran hesten; er soll, wie Job, bereit seyn, von der Hand Gottes alles Unglück anzunehmen, welches über ihn könnte verhänget werden, sollte er dadurch auch all sein Vermögen verlieren, und in die äußerste Noth gerathen. Er muß seinen Hang zur Pracht abtöden, sein Geld nicht dazu verwenden, sich, wie der reiche Prasser, in Purpur und reiche Kleidung zu hüllen, mit Gold, und Edelsteinen sich zu schmücken, sondern er muß hergehen, wie es sein Stand erfordert, und wenn man auch dadurch erkennen sollte, daß sein Amt niedrig sey. Er darf nicht nach Lust sein Geld verschwenden, in täglichen Mahlzeiten und ausgesuchten Speisen seine Leckerhaftigkeit zu befriedigen, sondern sich die Mäßigkeit vorschreiben, und so gar manchemal durch Abbruch der Speisen und bußfertiges Fasten seine Lust zum Essen einschränken; er darf seine Schätze nicht einschließen, und vergraben, als wenn er sie nur zu verwahren hätte; er darf sie nicht durch unbilligen Gewinn,

oder Bucherzins vermehren und anhäufen; er muß sich selbst dazu verstehen, daß er einen Theil seiner Güter wieder in Almosen ausspende, und dem Dürftigen in seiner Noth Hülfe leiste.

Der Mächtige ist zwar hoch angesehen; aller Augen schauen mit Ehrfurcht auf ihn, er hat nichts zu leiden. Allein, will er ein Christ sein, so muß er freywillig sich erniedrigen, die Ehre nicht suchen, den Ehren ausweichen, die eigenen, ruhmwürdigen Thaten verschweigen, unerdiente Schmähworte geduldig aufnehmen, die Unbilden, oder Beleidigungen durch Liebe und Wohlthätigkeit vergelten. Den Menschen, welcher gesund, in der Blüthe seiner Jahre, in den angenehmsten Tagen seiner Jugend ist, der keine Schmerzen auszustehen hat, der auf Rosen dahin wandelt, den alles in der Natur anlacht, dem alle Freuden entgegen hüpfen, drückt die Wahl, mit welcher Art von Wollüsten er sein Herz sättigen soll; ist er aber ein Christ, so muß er selbst beflissen seyn, die unordentlichen Freuden zu verabscheuen, die gefährlichen zu fliehen, beyde sich zu versagen. Er muß aus freyem Willen seine Lust zu den Freuden im Zaume halten, auch so gar oft erlaubte Lustbarkeiten sich versagen, damit das Fleisch den Geist nicht überwältige.

Also sehet ihr, Allerliebste! daß, wenn es auch in unserer Gewalt stünde, alle unsere Begirten zu erfüllen, wir dennoch kraft unserer h. Religion aus freyem

Willen uns abtödten, unsere Begierden unterdrücken, und denselben zuwider leben sollen. Wie? saget ihr vielleicht, wenn Gott dem Menschen alles nach Genüge mittheilt, wenn er ihm alles im Ueberflusse zuwirft, soll denn der Mensch dieses nicht genießen? Nein, m. Eh. er soll es nicht genießen, wie es seine unbändigen Lüste verlangen; er soll sich der Güter, der Ehre, der Gesundheit in Mäßigkeit bedienen, und zu diesem wird schon die Abtödtung erfordert. Ja, Gott gibt uns Menschen solche Gaben, er versetzt uns in Umstände, in welchen wir nach dem Wunsche unsers Herzens leben können, nur damit er uns prüfe, damit er uns Gelehrtheit gebe, ihm zu Liebe uns zu enthalten, ihm zu Liebe uns Gewalt anzuthun, ihm zu Liebe uns abzutödten. Wir müssen also uns kreuzigen aus freyem Willen, wenn wir auch gleich unsere Begierden befriedigen könnten. Was ich bisher gesagt habe, trifft die Reichen, die Vermöglichen, die Großen, die Adelichen, die im Ueberflusse leben, welche die Welt Kinder des Glückes nennt.

Aber viele unter euch werden mir sagen: So können wir uns nicht abtödten; wenn wir auch wollten unsern Begierden nachleben, so wäre es uns nicht möglich. Gott tödtet uns ja selbst genug ab, er nimmt uns alles hinweg, er versagt uns alles, was wir zur Befriedigung unserer Begierden nöthig hätten. Die äußerste Armuth drückt uns, der Hunger plagt uns,

die schlechteste Kost nährt uns kaum zur Noth; die Arbeit entkräftet uns, die Ruhe fliegt vor uns, die Ob-
rigkeit drückt uns, die Gläubiger verfolgen uns, Kreuz
und Trübsalen schlagen über uns zusammen. Wir näh-
ren uns mit unsern Thränen, wir können uns nicht ab-
tödten aus freyem Willen, da wir mit Zwang schon
abgetödtet sind.

O ihr, die ihr auf diese klägliche Weise jammert!
höret und wisset, daß auch bey euch die Abtödtung
freywillig seyn müsse. Das Herz des Menschen ist nicht
nur zur Freude und Wollust geneigt, sondern auch zum
Mißvergnügen, zum Murren, Klagen, Zürnen, Fluch-
en und Lästern; dieses muß in euch durch die Abtöd-
tung verhütet werden. In diesem Glende ruhig bleiben,
dem Willen Gottes sich unterwerfen, die Anordnungen
der göttlichen Vorsicht anbethen, in dem Mangel und
in der Armuth zufrieden sich ergeben, und Gott loben,
sein Schicksal mit Geduld ertragen, das Glück Ande-
rer ohne Neid ansehen, alles dieses kann ohne Abtöd-
tung nicht geschehen; alles dieses hängt von dem freyen
Willen ab, und so muß auch eure Abtödtung, bedräng-
te Christen! freywillig seyn.

Dieser Kranke muß leiden, er mag wollen, oder
nicht; die Hand Gottes hat ihn getroffen, und in das
Bett gestreckt. Er empfindet grausame Schmerzen, er
kann sie nicht hindern, nicht ein Mahl lindern. Dies-
ses Leiden ist zwar nicht freywillig, denn der Kranke

wünscht davon befreit zu seyn, aber die Abtödtung dabey, diese muß freywillig seyn. Wenn er, als Christ, sich Gewalt anthut, alle Ungeduld, allen Zorn, allen Unmuth meidet; wenn er sein Weh Gott dem Herrn aufopfert; wenn er im Geiste der Bußfertigkeit seine Schmerzen annimmt; wenn er mit Christo, dem Gekreuzigten, dieselben vereiniget, alsdann wird aus der Noth eine Tugend, und das gezwungene Leiden wird eine freywillige, verdienstliche Abtödtung.

Ich merke es wohl, m. B. daß euch meine Rede nicht gefällt; aber gebet euch zufrieden; ich trage nur das vor, was euch zur Seligkeit nothwendig ist. Begreifet es doch ein Mahl, daß, wo der Geist der Abtödtung nicht ist, dort auch der Geist des Christenthums niemals war, und niemals seyn wird. Es ist unsere Pflicht, sagt der h. Aug. daß wir die Werke des Fleisches mit dem Geiste täglich abtödteten. Unsere Selbstliebe mag dawider einwenden, was sie will, so ist es doch höchst nöthig, daß wir dem Fleische sterben, ehe das Fleisch in uns stirbt; daß wir die Welt verlassen, ehe sie uns verläßt. Wer dem Erlöser nachfolgt, sagt der h. Euthymius, der muß den weltlichen Lüsten abgestorben seyn. Aber was hat man bisher gethan? wie hat man sich in der höchst nothwendigen Abtödtung geübet? was hat man den Leidenschaften für einen Baum angelegt? wie hat man die Unmuthungen gebändiget? wie hat man die Sinne eingeschränket?

O Christen! urtheilet nur selbst, heißt das, sich abtödten, wenn man alle Lustbarkeiten genießt, deren das Alter fähig ist; wenn man alle Bequemlichkeiten sucht, die ein reiches Glück darbiethen kann; wenn man einen Theil des Tages mit Schlafen, den andern mit Schlemmen und Spielen, den dritten bey der Schaubühne, den vierten mit unnützem Geschwäze verzehret? Sehet doch, was man für unnütze Ausgaben macht; erwäget die unmäßige Freyheit in dem Umgange; betrachtet die Bärtlichkeit, womit man dem Leibe schmeichelt; betrachtet die müßige Jugend, welche die schönsten Stunden mit Kurzweilen verliert; betrachtet die theils aus Verläumdern, theils aus Stugern, theils aus Spielern bestehenden Gesellschaften, und saget mir dann, herrscht wohl der Geist der Abtödtung in der heutigen Christenheit? Und doch ist keiner unter allen diesen, der nach einem so weichlichen Leben nicht einen seligen Tod hoffte. O ihr Betrogenen! ruft der heil. Bernhard aus, wenn die Abtödtung nicht voraus geht, so kann kein seliger Tod darauf folgen. Wer also Christo angehört, muß sich freywillig abtödten, wie wir bisher gehöret haben. Diese Abtödtung muß aber auch allgemein seyn, wie wir hören werden im zweyten Theile.

Zweyter Theil.

Wir dürfen uns nicht lange besinnen, wie weit sich die Abtödtung eines Christen erstrecken müsse. Pau-

lus zeigt uns deutlich und ausführlich, wie in dem Christen alles abgetödtet seyn soll. Die Christo zugehörigen, sagt er, diese Kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lastern und Begierden. So muß also in uns gekreuziget und abgetödtet werden a) das Fleisch, das ist, unser Leib, unsere äußerlichen Sinne, unsere Glieder; b) die Laster, das ist, die bösen, in uns durch vieles Sündigen veralteten und eingewurzelten Gewohnheiten; c) die Begierlichkeit, das ist, die allen Adamskindern, auch den heiligsten und frommsten Seelen, angeborenen Neigungen zum Bösen. Weichlinge! die ihr euch Christen nennet, und die ihr euch selbst liebet, als wäre Jesus nicht am Kreuze gestorben, fürchtet euch! die Wahrheit, die wir heute betrachten, zeigt euch, daß ihr ganz anders leben, weit strenger mit euch umgehen müßet, wenn ihr mit Jesu vereiniget seyn wollet.

Das Fleisch muß gekreuziget seyn; das heißt, wir müssen unsern Leib nicht lieben, ihn nicht verzärteln. Wir müssen, wie Paulus sagt, Koloss. 3. unsere Glieder hier auf Erden abtödten, unsere Sinnlichkeit anfeinden und Kreuzigen. Ich will hier nicht behaupten, daß wir, wie es viele Heilige thaten, unsern Leib mit stetem Fasten ausmergeln, mit vielem Bethen und Wachen auszehren, mit hárnen Kleidern, oder eisernen Bußgürteln umgeben, mit blutigen Geißelstreichen verwunden, oder sonst auf andere Weise quálen und Lasten sollen. Dieses alles ist ein heiliger Eifer, den ich

in den heutigen Christen anzufeuern, vergebens suchen würde. Ich halte mich nur an die nothwendige Abtödtung des Fleisches, ohne welche es unmöglich ist selig zu werden, kraft welcher alle Sinne des Leibes gekreuziget seyn sollen. Denn, ist es wohl von dem christlichen Geseze erlaubt, daß ein Mensch der Sklave seiner Sinnlichkeit sey, nur bedacht, wie er seine Sinne vergnügen könnte? In seinem Leben nichts thun, als seine Freude und Wollust suchen, heißt, sich verdammen.

Sehet diesen Christen: er hat keine andere Sorge, als seinen Leib zu pflegen; alle Arbeit ist ihm zu mühsam; den ganzen Tag bringt er in müßiger Ruhe zu, ganze Stunden sitzt er zu Tische, wo er Speisen wählt, die seinen Gaumen am meisten reizen, Getränke nimmt, die seine Leidenschaften am meisten entzünden. Ist seine Sinnlichkeit dießfalls befriediget, so warten schon andere Vergnügungen auf ihn; Gesellschaften, Spiele, Spaziergänge, Schauspiele und der Tanz. Und wenn alles dieses zu Ende ist, so wirft er sich auf sein weiches Lager, und schläft bis zum hellen Mittag. Meynet ihr wohl, ein solcher Sklave der Sinnlichkeit habe einen Antheil an Jesu Christo, einen Anspruch auf die ewige Freude? Nein, mit dem reichen Manne in dem Evang. Luk. 16. wird die Hölle seine Wohnung seyn. Hätte er auch weiter nichts gesündigt, als nur ein so sinnliches, gemächliches Leben geführet, so wird er doch in den ewigen Flammen hören müssen: Mein

Sohn! du hast in deinem Leben alle Freuden genossen, du hast von keiner Abtödtung gewußt, nun ist es billig, daß du von einer ewigen Qual gepeiniget werdest.

Wer im Reiche Christi einen Platz verlangt, der muß mit Christo gekreuziget seyn; er muß nicht nach der Sinnlichkeit leben. Seine Stunden müssen zwischen der Arbeit und den Andachtspflichten getheilet seyn; der Leib muß durch die Arbeit beschäftigt werden. Der Schlaf muß nicht die längste und beste Zeit unsers Lebens einnehmen; er ist nothwendig, aber er soll kurz seyn, und nur zu gewissen Stunden gestattet werden. Die Nahrung muß genossen werden; aber mit Mäßigkeit. Es soll einem Christen gleichgültig seyn, ob man ihm gemeine Speisen, oder niedliche Bissen vorlegt; ja oft soll er seinem Geschmack gerade dasjenige versagen, wornach es ihn am meisten gelüstet. Der Mund muß oft geschlossen bleiben, wenn man merkt, daß man reden wollte, was der Wahrheit, der christlichen Liebe, oder der Reinigkeit zuwider wäre. Das Gehör muß abgetödtet seyn; die Ohren müssen mit Dornen umgeben werden, damit man die sonst so gefälligen Gespräche des Unzüchtigen, des Ehrabschneiders, des Verleumders nicht vernehme. Der ganze Leib muß abgetödtet seyn.

Wenn die Berufspflichten etwas erfordern, das schwer und mühsam ist, so muß man sich dessen nicht weigern. So kreuziget sich der Seelsorger, wenn er Tag

und Nacht die heiligen Bücher durchliest, den ewigen Wahrheiten nachdenkt, in den apostolischen Arbeiten für das Heil der Seelen sich, wie Paulus, verwendet, opfert und schlachtet. 2. Kor. 15. So Kreuziget sich der Vater, wenn er für die Nahrung und Erziehung seiner Kinder die schwereste Handarbeit unternimmt, und sich durch seine unaufhörliche Mühe abmattet und erschöpft. So Kreuziget sich die Mutter, wenn sie Tag und Nacht keine Ruhe hat, und mit unaussprechlicher Sorgfalt ihre Kinder zeugt, ernährt, bewacht und erzieht. So Kreuziget sich der Arme, wenn er Hunger, Durst, Blöße, und allen Mangel mit Geduld leidet. So Kreuziget sich der Kranke, wenn er sein Weh mit Gelassenheit duldet, seine bittern Arzneyen willig einnimmt, die schmerzlichen Stiche und Schnitte des Arztes erträgt. So Kreuziget sich ein jeder Christ, wenn er mit Ergebenheit, Gott zu Liebe, das tägliche Ungemach des Leibes aussteht; denn es ist ja kein Tag, an welchem unserm Leibe nicht etwas Widriges zustoßt. Hitze, Kälte, Hunger, Durst, Mattigkeit, Schwachheit, Krankheit, kurz, bald diese, bald eine andere Verdrießlichkeit, sind lauter Mittel, mit welchen man sein Fleisch Kreuzigen kann. Beschweret euch nicht über diese Lehre, m. J., denn wer ist unter uns, der sich nicht für einen Sünder bekennen muß? wer ist, der nicht durch seine oft wiederholten Sünden lasterhafte Gewohnheiten an sich genommen hat, die nicht anders, als durch

eine standhafte Abtödtung vertilget werden können?

Die Christo zugehören, sagt Paulus, haben ihr Fleisch, sammt ihren Lastern gekreuziget. Durch die Laster können verstanden werden die schweren Sünden, welche überhäuft und oft wiederholt, zu einer Gewohnheit werden, und dem Menschen eine Art vom Zwang ansthen, wenn man denselben nicht mit Gewalt widersteht. Es ist unlängbar, daß dieses Mühe kostet, und folglich, daß der Christ darin sich abtöden muß. Ein Baum, der seine Wurzeln eben so tief geworfen, als er seine Aeste ausgebreitet hat, kann wohl anders, als mit großer Gewalt abgehauen, oder ausgestocket werden? Ein Geschirr, welches mit übelriechendem Pech und Schwefel lange Zeit angefüllet war, wird wohl anders, als mit siedendem Wasser und gewaltsamen Reiben gesäubert werden können? Eben auf diese Weise hat ein Christ, der durch die Sünden sich in den Abgrund vertieft hat, bey dem die böse Gewohnheit zu einer andern Natur geworden ist, kein anderes Mittel, als die Abtödtung. Er muß seine Laster, seine Gewohnheiten kreuzigen.

Dieser Hochmüthige hat sich bisher, wie Nabuchodonosor, höher, als einen Menschen geschäzet; wie ein übermüthiger Aman, will er, daß alle Menschen sich vor ihm bis zur Erde beugen; dieser muß dieses Laster durch die Abtödtung ausrotten. Er muß sich stets erianern, daß er Staub und Asche, ein Wurm, ein

verächtlicher, höllenwürdiger Sünder sey; er muß die ihm zugesugte Schmach nicht nur verzeihen, sondern dieselbe, als eine verdiente Strafe, billigen. Jener reiche Geizige, der über dem Geldsammeln grau geworden ist; der sein Herz an seine Kiste nicht nur angeheftet, sondern angeschmiedet hat; dessen Seele sich nur darum glücklich schäzget, weil sie auf viele Jahre hinaus unerschöpfliche Reichthümer erworben hat; dieser muß mit aller Gewalt sein Herz von seinem Gold und Silber abreißen, seine irdischen Schätze für nichts achten, den Armen und Nothleidenden durch Almosen helfen, der unersättlichen Habsucht absagen, und allein nach den himmlischen Schätzen trachten.

Jener wollüstige, unreine Mensch, der seine Jugend schon durch die greulichsten Sünden entehrt; der zu den abscheulichsten Schandthaten im Scherze gelacht hat; dem das Laster, wie Dehl, in das Mark der Gebeine gedrungen ist; dieser muß, sollte es ihm noch so schwer ankommen, seine unlautern Gewohnheiten vertilgen, den sündhaften Umgang meiden, die unordentlichen Liebesbande zerreißen, alle, auch die mindesten Begierden zum Bösen sogleich ersticken. Thut er dieses nicht, tödtet er sich nicht ab, so bleiben seine Gewohnheiten eingewurzelt, und er in seinen Lastern verstockt, unbußfertig, auf ewig verloren. So müssen die lasterhaften Gewohnheiten abgetödtet werden. Was aber noch mehr ist, m. G., wäre es, daß ein Mensch niemals

schwer gesündigt, daß er seine Unschuld unverfehrt erhalten hätte, so müßte er dennoch sich abtöden. Er könnte ohne Abtödtung zu diesem Stande nicht gekommen seyn, und würde ohne Abtödtung in demselben nicht lange verharren. Ohne Abtödtung ist unter uns Menschen keine wahre Tugend, keine beständige Heiligkeit; denn nach dem Ausspruche des großen Paulus sind jene allein wahre Jünger Jesu, die auch ihre Begierlichkeiten kreuzigen.

Alle Menschen, auch die heiligsten, sind mit Begierlichkeiten behaftet. Die Begierlichkeit ist eine angeborene Neigung zu dem, was die Sinne des Leibes erregen kann. Diese Begierlichkeit an sich ist keine Sünde, aber sie ist die Wirkung der Erbsünde, und der Anlaß, die Reizung zur wirklichen Sünde. So muß demnach diese Begierlichkeit gehemmet und abgetödet werden. Unter dir, sprach Gott zu Cain, soll deine Neigung seyn, und du sollst über sie herrschen. Dieses ist schon in dem Gesetze der Natur befohlen worden; aber in dem evangelischen Gesetze ist uns diese Pflicht weit dringender auferlegt. Ein jeder Mensch hat seine besondere Neigung: der Eine zu den Ehren, der andere zu den Reichthümern; dieser zur Wollust, jener zur Verschwendung; einige zur Unmäßigkeit, viele zum Zorn. Ja es gibt sogar nicht wenige, welche mehrere Leidenschaften und Neigungen zugleich fühlen.

Nun ist es die Hauptpflicht eines Christen, diese

Neigung zu erkennen, zu bestreiten, zu besiegen, so, daß er derselben in allem zuwider lebe. Untersuche dann ein jeder unter euch, m. G., das Geheimste seines Herzens; betrachte, wohin eure Begierden meistens zielen, was euch am meisten beschäftigt und kränkt; verhehlet euch nichts. Urtheilet, was haltet ihr von euch? Ist die Ehrsucht, die Wollust, der Geiz, der Zorn, der Neid eure Hauptneigung? Habet ihr dieß einmahl erkannt, so müßet ihr ohne Barmherzigkeit auf die Vertilgung dieser Neigung dringen; ihr müßet diese Neigung wohl bewachen, auf alle ihre Bewegungen und Eingebungen Acht haben, das Gegentheil von allen demjenigen thun, was ihr gefällig wäre. Herrscht in euch die Liebe des Ruhms und der eiteln Ehre, so hütet euch, etwas zu reden oder zu thun, um euch das Lob der Menschen zu erwerben; ziehet die stillen, geheimen Tugendübungen jenen vor, welche öffentlich schimmern, und die Augen Anderer auf euch ziehen. Erfreuet euch, wenn Andere euch übertreffen, wenn Andere gelobet werden, wenn alles, was an euch rühmsich ist, verborgen und unbekannt bleibt.

Ist die Geldgierde eure heftigste Neigung, so bestreitet sie immerfort; überzeuget euch von der Nichtigkeit aller irdischen Güter, die der Tod raubt; theilet freigebig Almosen unter die Armen aus, und sorget für das Zeitliche so, daß ihr das Ewige nicht darüber verlieret. Seyd ihr leicht zum Zorne zu bewegen, so

thut euch Gewalt an; befeisset euch, sanftmüthig zu seyn; dämpfet die erste Hitze; bedenket euch zuvor, ehe ihr redet; merket, wer diejenigen sind, die euch am meisten zum Zorne reizen; redet gelassen mit ihnen, erzeiget euch ihnen freundlich, gekennet sie lieb durch Wohlthätigkeit; bestrafet euch gleich, wenn ihr auch in den geringsten Zorn ausgebrochen seyd. Ist die Wollust euer stärkster Trieb, so seyd streng mit euch selbst, widersprechet euern Einbildungen, verbannet alle unreinen Gedanken, verfluchet alle unordentlichen Begierden, meidet alle Gelegenheiten, bezähmet alle eure Sinne; wandelt in dem Geiste, lebet in dem Geiste, verdränget die Liebe der Geschöpfe durch die Liebe Gottes. So müssen wir die Begierlichkeiten kreuzigen, wenn Jesus uns, und wir Jesu angehören sollen. Dieß, m. Ch., ist der Grund aller wahren Tugend, sich selbst verläugnen, sich selbst abtöden. Dieß heißt, nach den Worten des heutigen Evangeliums, gerechter seyn, als es die Pharisäer waren.

Fanget demnach an, m. G., euern Leib, eure bösen Gewohnheiten, eure Lüste zu bestreiten, und zu verfolgen. Lasset euch durch die Ermahnung des Apostels dazu aufmuntern. Er bedient sich nicht ohne Ursache des Wortes kreuzigen; er will uns dadurch an das Kreuz unsers Heilandes erinnern. Wenn wir an den gekreuzigten Erlöser denken, wenn wir ihn ansehen und betrachten, wie werden wir noch der Sinnlichkeit fröhnen

Können? Der Schluß soll also gefaßt seyn: Ja, gekreuzigter Jesus! wir wollen dein eigen seyn; unser Leib, unsere Laster, unsere Lüste sollen dir gekreuziget seyn. Eine stete Abtödtung soll fernerhin unser Fleisch dem Geiste unterwerfen. Wir wollen nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste leben; in immerwährender Uebung der Verläugnung unserer selbst, in der Umarmung deines Kreuzes. Mit dir, o Jesu! wollen wir gekreuziget seyn, damit wir uns einst mit dir ewig freuen mögen. Amen.
